

## Einführung *Topografien*

26. Januar 2014

Brigitte, vielen Dank für Deine herzlichen und einleitenden Worte!

Auch ich möchte Sie alle herzlich begrüßen und werde nun also auf die einzelnen Künstler bzw. ihre Arbeiten und Arbeitsweise eingehen und beginne mit Lucia Kempkes, von der wir hier 16 für sie charakteristische Papierarbeiten zeigen.

Lucia Kempkes ist 1988 in Xanten geboren, studierte an der Freien Universität und der Universität der Künste in Berlin und an der School of Visual Arts in New York. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Ganz zentral für die hier gezeigten Arbeiten ist für Lucia Kempkes die Beschäftigung und Reflexion über die Begriffe „Ort“ und „Landschaft“. Ihrer Auffassung nach ist es nicht ausreichend einen Ort über seinen Längen- und Breitengrad zu definieren. Für sie ist ein Ort kein fixer Punkt auf einer Karte, sondern ist veränderlich, je nachdem wie die Jahreszeit ist, welche Leute sie dort trifft oder kennenlernt, in welcher Situation sie sich befindet, auch wie lange sie sich an dem Ort aufhält und sich Eindrücke und Erlebnisse in einer kurzen oder langen Zeitspanne ergeben. Es ist also eine subjektive Einstellung, der sie auch einen eigenen Namen geben hat: *Mindscape*, wie auch ein Zyklus von Lucia Kempkes heißt – daraus sehen wir eine Arbeit hier zu meiner linken. „Mindscape“ setzt sich zusammen aus „mind“ für Geist, Denkart, aber auch Seele, und „scape“ von „landscape“, Landschaft. Zur abstrakten Darstellung von Orten oder Landschaften und ihrer eigenen Formensprache ist Lucia Kempkes über die Bild- und Kompositionsanalyse gelangt. Sie wollte dahinter kommen, warum ein Bild sie mehr anspricht als ein anderes. In diesen Analysen hat sie helle und dunkle Partien als Fläche dargestellt und Körper bzw. Figuren als Volumen schraffiert. Sie hat dann begonnen mit Linien zu arbeiten: ausgehend von einer Linie, folgen weitere Linien im Verlauf und in der Form, bauen sich übereinander auf und formen ein amorphes Gebilde – Volumen wie sie es selbst nennt. Lucia Kempkes hat festgestellt, dass die Linien ihre eigenen Regeln haben und nicht beherrschbar sind – wie die Bodenarbeit dort deutlich macht. Sie besteht aus 64 einzelnen Blättern, die von Lucia Kempkes in gleichbleibender Weise erarbeitet wurden. Aus einer Ecke heraus hat sie eine Linie – über die Blattmitte hinweg – gezogen, auf die sich die anderen aufbauen. Überraschenderweise sind dabei sehr ungleiche Arbeiten entstanden und es gibt kaum zwei Arbeiten, die einander gleich sind.

Inzwischen hat sich die Perspektive in den - ich sage jetzt mal vereinfachend – Landschaftsbildern geändert – und Lucia Kempkes hat sich von der Normalansicht entfernt. Sie ist nun weitergegangen und hat die Distanzierung und Abstraktion in die Vogelperspektive weitergeführt: dies sehen wir in der Arbeit an der Wand geradezu im Nebenraum, die bezeichnenderweise den Titel *Landkarte* trägt. Die einzelnen Kacheln stellen ein Stück Landschaft aus der Vogelperspektive dar und eine Kachel steht für eine Momentaufnahme eines Orts. wenn wir uns gerade gedanklich dort im anderen Raum befinden, möchte ich kurz auf eine besondere Arbeit hinweisen: das *Myriorama #2*. Ein Myriorama ist eine Variante des Panoramas und war vor allem in England in der Zeit des Biedermeier als „belehrendes Legespiel“ beliebt. Wie dieses besteht Lucia Kempkes Myriorama aus Einzelbildern, die in beliebiger Folge zu einer Landschaft zusammengefügt werden können. Sie können sich den Satz Bilder selber zusammenstellen. Ein Beispiel zum Ausprobieren und Spielen liegt auf dem Grafikschrank aus.

Vielleicht noch ein paar Worte zum Material und der Verarbeitungsweise: Lucia Kempkes reizt gerne die Möglichkeiten aus, die ihr ein Material wie Büttenpapier gibt. So hat sie wie

der Titel dieser Arbeit dort drüben, *Mindscape: Überinterpretation*, bereits andeutet, das Papier in mehreren Schritten, behandelt, zuweilen auch traktiert: zuerst hat sie einen Siebdruck auf Papier aufgebracht, dann die Arbeit gewaschen, mit einem Hochdruckreiniger bearbeitet, zerschnitten, genäht, die genähte Arbeit in Wasser eingelegt, wo dann noch zufällig weiße Farbe hineinzukam. Ihre anderen Arbeiten drücken für mich auch schon viel Lebendigkeit aus – in dieser ist es sozusagen auf die Höhe getrieben: aus einem ursprünglich ebenen Material ist eine skulpturale Arbeit entstanden, die insofern sogar lebt, als dass sie sich an das Raumklima anpasst, Papier und Naht arbeiten und sich so die Form leicht wandelt und neue Ausbeulungen bilden und andere verschwinden.

Auf ein wichtiges Werkzeug möchte ich noch hinweisen: die Nähmaschine, die bei Lucia Kempkes für mehr als das Zusammenfügen von Teilen dient. Die Nähmaschine - oder besser gesagt, die Nähadel - ist genauso ein Zeichenutensil wie der Grafitstift oder Fineliner. Lucia Kempkes hält sich da an Paul Klees Ausspruch, das eine Linie aus bewegten Punkten besteht. Die Nähadel läuft über das Papier und ergibt mit den Einstichen eine sich fortführende Linie.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Lucia Kempkes Orte mit ihren persönlichen Eindrücken abstrahiert und in ihr eigenes Vokabular überführt.

Kommen wir nun zu Shigeru Takato, der hier mit Arbeiten aus vier Fotografie-Serien zu sehen ist. Er ist 1972 in der japanischen Hafenmetropole Ohita geboren, studierte in Neuseeland und Australien und kam 2003 nach Deutschland, um an der Kunstakademie Düsseldorf und der Kunsthochschule für Medien in Köln zu studieren.

Der Ausgangspunkt für seine Fotoserien liegt in Recherchen zu Themen, die in den Bereichen Astronomie, Weltraumforschung und Geschichtsschreibung liegen. Für einen Teil seiner Serien reist er dann an Orte, deren Landschaft so aussieht, wie wir uns die Landschaft auf dem Mond oder Mars vorstellen, zudem werden diese Orte auch für astronomische Forschungen genutzt. Solche Orte hat Shigeru Takato in der Serie *OurElusive Cosmos* fotografiert – daraus zeigen wir hier zwei Arbeiten: einmal die vierteilige Arbeit an der Wand dort mit dem Titel *Reykjaneskagi*. Dies ist eine isländische Halbinsel, auf der die NASA Forschungen zur Vergangenheit des Mars durchführte. Und zum anderen im Nebenraum *Las Minas de San Jose*, einer vulkanischen Sandbank auf Teneriffa, wo die Europäische Weltraumorganisation ESA einen Prototypen des Mars-Rovers ExoMars getestet hat. Die kanarische Insel ist wegen ihrer klaren Luft bei Astronomen und Weltraumforschern beliebt. Dort sind auch die Aufnahmen für die Mond-Serie entstanden, von der sich mehrere Arbeiten hier im Saal und im Vorraum befinden. Diese - wie alle seine anderen Arbeiten - erstellte Shigeru Takato ohne digitale Hilfsmittel er fotografiert mit Analogkameras - im Fall der Mond-Serie sogar mit einer Hasselblad aus den 1970er Jahren, da er die originalen Aufnahmen möglichst getreu nachstellen wollte, die die Astronauten auf dem Mond von der Landschaft dort gemacht hatten. Ich möchte nicht seine künstlerischen Kniffe verraten, kann aber soviel sagen, dass der schwarze Himmel durch die Verwendung eines speziellen Films entstanden ist. Auch die Nachbearbeitung geschieht analog in der Dunkelkammer und mit traditioneller Retusche. Das einzig Digitale an seiner Arbeit ist seine Website, wie er so schön sagte.

Bemerkenswert ist auch, dass die mehrteiligen Arbeiten aus einzelnen Aufnahmen bestehen, so auch der Vollmond zu meiner linken hier. Diese Fotos sind durch ein großes Weltraumteleskop aufgenommen, das sich viertelstündlich weiterdreht und Shigeru Takato hat zwei Nächte für die Aufnahmen des gesamten Vollmondes gebraucht. Eine der neueren Serien ist die Reihe mit den Fundstücken aus der Archäologischen Zone vorm Historischen

Rathaus in Köln, von denen wir eine kleine Auswahl im Vorraum und eine weitere Arbeit im Nebenraum zeigen. Shigeru Takato arbeitet in der Ausgrabungsstätte als Fotograf in zweifacher Funktion: zum einen fotografiert er die Funde zu dokumentarischen Zwecken, zum anderen hat er den Auftrag, die Fundstücke als Künstler zu fotografieren. Er inszeniert sie wie schwebend in einem schwarzen Raum - wenn man seine anderen Arbeiten kennt, bleibt es nicht aus, diesen Raum als luftleeren Weltraum zu assoziieren. Wie auch sonst in seinen Arbeiten, ist der Mensch als Figur nicht zu sehen, aber es sind seine Spuren zu finden: als kulturelles Erzeugnis wie dem Würfel oder die feinen Kratzer auf der Flasche mit unbekanntem Inhalt. Mit dieser Serie hat er im vorigen Jahr begonnen. Seine erste Serie, die Shigeru Takato seit 2001 fortführt, sehen sie im Treppenhaus. Die Fernsehstudio-Serie ist inzwischen auf die beachtliche Zahl von über 170 Arbeiten angewachsen. De vier hier gezeigten Arbeiten sind in Hiroshima, Reykjavik, Köln und Skopje aufgenommen. Shigeru Takato hat aber bisher 51 Städte in 30 Ländern besucht und die dortige Medienlandschaft festgehalten.

Shigeru Takato arbeitet also themengebunden und auch über mehrere Jahre hinweg an einer Serie. Seine Fotografien sind klare, gestochen scharfe Bilder, aber dennoch sind sie eine Illusion. Er spielt durch seine Inszenierung und Interpretation mit unseren Sehgewohnheiten und Erwartungshaltungen. Auch wenn er nicht mit Photoshop manipuliert, so irritiert er doch unsere Wahrnehmung: es bleibt etwas Rätselhaftes, Unergründliches in seinen Fotografien.

Zum Schluss möchte ich mich noch ganz herzlich für die kreative und unkomplizierte Zusammenarbeit mit Lucia und Shigeru bedanken und ganz besonders bei Brigitte für den Freiraum, hier zwei junge künstlerische Positionen vorstellen zu können.

An dieser Stelle möchte ich noch auf das Künstlergespräch mit Shigeru Takato am Mi, 12. Februar, 19 Uhr hinweisen, zu dem Sie ebenfalls herzlich eingeladen sind.

Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

Bleiben Sie noch gerne auf ein Gespräch bei Kaffee und einer Kleinigkeit zu essen.

Johanna Hoberg, Kuratorin & Autorin